



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35.
Hierzu Beleggeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
steilige Garmondzeile.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Jahresabonnements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 129.

Montag, den 7. Juni 1909.

26. Jahrgang.

Wie viel Steuern zahlt das deutsche Volk den Agrariern?

Angehts des heißen Bemühens der Agrarier, die Finanzreform aus anderer Leute Tasche zu bringen, dürfte es angebracht sein, die breite Öffentlichkeit einmal darüber aufzuklären, welche ungeheure Summen diese Agrarier aus der Tasche des deutschen Volkes in Form von Getreidezöllen usw. ziehen.

Die deutsche Getreideernte betrug im Jahr 1908 in runden Ziffern:

Weizen	37,5 Millionen D.-Ztr.
Roggen	107,0 „ „
Malzgerste	30,5 „ „
Safer	77,0 „ „

Die deutschen Zölle betragen für

Weizen	5,50 Mark
Roggen	5 „
Malzgerste	4 „
Safer	5 „

Dah die deutschen Getreidepreise durchgehends um den Zoll höher sind, als die Getreidepreise der zollfreien Länder ist längst bewiesen und zeigt übrigens folgende Gegenüberstellung: Die heutigen Preise sind durchschnittlich

	in London	in Berlin
für Weizen	20,40	27,30
„ Roggen	14,80	19,75
„ Malzgerste	16 „	19,50
„ Safer	13,50	18,40

Das deutsche Volk zahlt also für das unentbehrliche Nahrungsmittel fast genau um den deutschen Zoll mehr als das englische Volk und dieser Zoll fließt voll in die Taschen der Agrarier. Er beträgt für:

Weizen	206 Mill. Mark
Roggen	535 „
Malzgerste	122 „
Safer	385 „

Zusammen . . . 1248 Mill. Mark.

Rechnet man davon den eigenen Verbrauch der Landwirtschaft ab mit rund 30 Proz. oder 375 Millionen Mark, so bleibt immer noch die enorme Summe von 873 Mill. Mark jährlich, die der Landwirtschaft in

die Tasche fließt, und von der übrigen Bevölkerung des Reichs getragen wird, von der Bevölkerung, die sich jetzt ohne viel Murren bereit erklärt hat, 400 Mill. neue indirekte Steuern zu bewilligen, während die Herren vom Bund der Landwirte nebst Anhang Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um den verhältnismäßig kleinen Anteil, den sie an den von der Regierung geforderten 100 Mill. Beihilfe in Form einer Nachlasssteuer zu tragen hätten, von sich abzuwälzen. Rechnet man zu den 873 Millionen aus den Getreidezöllen noch diejenigen Profite, welche die Herren aus der Branntweinsteuer ziehen, sowie die vielen Hundert Millionen als Folge der Zölle auf Delfaaten, Obst, Gemüse, Fleisch und Vieh usw., so sieht man, was man von diesen verhältnismäßig Schachtelkindern zu erwarten hat, wenn das Reich auch von ihnen einmal ein kleines Opfer verlangt.

Führung und Truppengliederung im Kaisermanöver von 1909.

Schon bei dem vielerörterten Empfang der kommandierenden Generale am 2. Januar war, nach vorangegangenen Abmachungen auch mit dem bayerischen Kontingentsherren, vom Kaiser vertraulich mitgeteilt worden, daß die diesjährigen großen Herbstmanöver vor ihm die größten werden sollten, die in Deutschland bisher abgehalten worden sind, und daß über vier ganze Armeekorps mit 13 Divisionen, fast ein Viertel des gesamten deutschen Heeres, in der dritten Septemberwoche am Neckar abzuwerden. Es ist ein von fachmännischer Seite dankbar anerkanntes Zeichen des großen militärischen Verständnisses im Volke und des Vertrauens in die Maßnahmen unserer leitenden Stellen, daß von abfälliger Kritik über diese geplanten Riesenmanöver selbst bei der grundsätzlichen Opposition wenig zu vernehmen gewesen ist, und daß im Plenum des Reichstages lebhafte Beanstandungen erfolgten. Der große Generalstab ist mit der Manöveranlage für 1909 auch nur dem französischen Vorbilde aus dem letzten Jahre gefolgt, wo bei Tours zwei starke Armeekorps unter den Generalen Treneau und Millel gegen einander gekämpft haben, und zugehendenerweise der militärische Vernerfolg reichlich die Ausgaben aufgewogen hat. Sie vollst. wert gewesen ist. Von sehr hoher Stelle ist zur

Charakterisierung des vorjährigen Kaisermanövers bei St. Avold und Volzgen das Wort von dem „Ranöver der Technik“ gefallen. Auch heuer darf man sicher sein, daß mit den neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie, den „tönenden Funken“ des Grafen Arco, mit weitgehender Automobilisierung der Trains, mit der Teilnahme mehrerer lenkbare Luftschiffe usw., die Heeresleitung ein gewichtiges Wort bei den Hebelübungen in der Heilbrunner und Grafsheimer Gegend mitzusprechen wird.

Entwässerungen überschattet werden dürften jedoch diese militärisch-technischen Details durch die Wichtigkeit, die für die Ausbildung der oberen Führer, vom Divisionskommandeur aufwärts, und ihrer Stäbe in dem Kampf solcher großer Verbände liegt.

Die beiden Armeeführer, die auf Grund der allgemeinen und der ihnen gegebenen besonderen Kriegslage und unter gelegentlichem Eingreifen der kaiserlichen Oberleitung in den Tagen vom 13. bis 17. September im Neckar- und Jagstkreis und an der Frankenhöhe ihre friedlich-kriegerischen Aufgaben zu lösen haben werden, sind der Generalinspektor der 4. Armeedivision (in München), der Königlich Bayerische Generalfeldmarschall Leopold Prinz von Bayern, und der Generalinspektor der dritten Armee-Inspektion (in Hannover) Generaloberst v. Bod und Polach. Bei beiden Armeekorps-Oberkommandos werden für die Manöverzeit Stäbe in mobiler Stärke errichtet. Zwei Oberquartiermeister des preussischen Generalstabes der Armee werden die Chefs dieser Stäbe sein, denen außer den beiden ständigen Generalstabsoffizieren und Adjutanten der Dritten und Vierten Armee-Inspektion einige weitere Generalstabler, zahlreiche Nachrichten- und Ordnonanzoffiziere, Intendanten, Beamten, Herren des Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps mit ihren Wagen usw. zugeteilt werden sollen.

Die Kriegsgliederung wird nach den bisherigen Bestimmungen folgende sein: Blaue (oder rote) Armeekorps des Prinzen Leopold mit dem 13. (Kgl. Württembergischen) Korps unter dem Herzog Albrecht von Württemberg, dem 1. bayerischen Korps unter Prinz Rupprecht von Bayern, der 4. bayerischen (Würzburger) Division unter Generalleutnant Graf Edw. v. Dürckheim-Montmartin und einem Kavalleriekorps unter dem Generalinspektor der Kavallerie, General v. Kieff, be-

Die Weisesten sind die, welche lesen, um sich von ihren Gebiern zu befreien.
Friedrich d. Gr.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anna Wolke.

(Fortsetzung.)

Ein kurzer, cremefarbiger goldgestickter Atlasrock und eine purpurrote, goldgestickte Samtjacke vervollständigten den reizenden Anzug des lieblichen Mädchens, über dessen Antlitz plötzlich ein heißes Erröten flog, denn sie dachte nachdem sie ihren Gesang beendet, unter der Menge Wildenstein, der in der Tracht eines neapolitanischen Fischers an einem Baume lehnte und unverwandt auf die junge Sängerin blickte.

Noch nie hatte ihn ein Leid so ergriffen, wie das über welches er oft gespöttelt, das in seiner Heimat die Wierkasten spielten — es hatte ihn einen tiefen Blick in Renatus Seele tun lassen, der ihn bis ins innerste Herz hinein erschütterte.

So war es doch wahr, was er so gerne nicht geglaubt hätte, und er?

Stumm schritt er weiter in den Park hinein. Auf den kleinen schon öfters erwähnten Anhöhe stand Leonore, den rechten Arm auf die Mauer gestützt und starrte unverwandt in den Rhein. „Voreley!“ murmelte der Maler unwillkürlich und trat näher. Wie ein dichter, schimmernder Nebel floss das lange, goldblonde Haar um Leonorens Gesicht. Ein zartes, lichtblaues, silberfarbiges Gazegeband umschloß die wahrhaft königlichen Glieder, den blendenden Nacken und die wunderbaren Arme frei lassend. Wie Taupfropfen rieselten Brillanten — ein Geflecht Waldburgs — über das schimmernde Gewand.

„Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Beh.“
signierte Wildenstein mit einem boshaften Lächeln um den Mund.

Leonore fuhr erschrocken aus ihrem Sinnen auf. „Was wünschen Sie?“ herrschte sie den Maler an. „Wünschen? Du lieber Gott, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer tiefen Verbeugung, „was wünscht man nicht Alles? Es gibt sogar Wünsche, die eine Göttin Voreley nicht mal erfüllen kann.“

„Sparen Sie sich Ihren Sarkasmus, mein Herr, und lassen Sie mich allein. Sie wissen, daß wir nichts mit einander gemein haben.“

„Da sind Sie in gewaltigem Irrtum, mein Fräulein,“ kam es genützlich von des Malers Lippen, „Sie werden doch nicht Vater Heine Lügen strafen wollen? Voreley und Schiffer gehören immer zusammen.“

Leonore blickte sich in die Lippen, daß sie bluteten — eine heiße qualvolle Angst flog in ihrem Herzen auf, als sie in des Malers dunkelglühende Augen sah — sie schaute Waldburg herbei und wünschte ihn doch weit von hier.

„Lassen Sie mich allein!“ Etwas wie eine stumme Bitte lag in den stahlblauen, großen Augen. Aber Wildenstein rührte die Bitte nicht, es kam etwas wie Grausamkeit über ihn, Leonore zu quälen, so wie er erst jetzt empfand, sie ihn gequält hatte.

Wie ein Schleier war es ihm bei ihrem Anblick von den Augen gefallen — er wußte jetzt, wem Trugwort gemeint, als sie ihm gesagt, er liebe, aber er wußte auch, daß er diese Liebe austreten mußte aus seinem Herzen mit aller Kraft und darum klang es kühl und spöttisch von seinen Lippen:

„Ich wußte nicht, mein gnädiges Fräulein, daß Sie Zucht haben, noch dazu vor einem simplen, bürgerlichen Maler, wie ich einer bin — ich glaubte, die Frauen, die es fertig bringen, mit einer Glanz auf den Lippen vor den Altar zu treten, sind nicht so furchtsamer Natur. Gott befohlen! Frau Millionärsjägerin.“ Laut auslassend war er verschwunden.

Leonore aber starrte ihm wie entsetzt nach. Hatte nicht ihr eigener Vater sie gleich Wildenstein beurteilt? Alles tanzte vor ihren Augen. Er, der Fremde, den sie haßte, er hatte es gewagt, sie in so unerhörter Weise zu beleidigen. Sofort wollte sie Waldburg auffuchen,

er sollte und mußte ihr Gemüthung verschaffen und wenn sie sich dann mit den Waffen in der Hand gegenüber standen und Wildenstein von des Freundes Hand fiel — dann — ja dann würde —

Mit einem leisen Beilaut fuhr Leonorens Hand nach dem Herzen, sie sah im Geiste den Maler getroffen zu Boden sinken und sich über ihn beugend, sein blutüberströmtes Haupt an ihrer Brust bergend. Wie ein Aufschluchzen kam es aus ihrem Munde.

Wilde wandte sie sich und schritt dem Hause zu — in den großen, blauen, sonst so kühlen Augen blinkten Tränen.

Da war es, als ob eine lichte Hand leise über ihr Haupt streiche, und als sie die Augen hob, stand ihr Vater vor ihr.

„Tränen sind Tau für die Blumen,“ sagte er milde, winkte leise mit der Hand und schritt hastig von dannen.

„Papa, lieber, lieber Papa!“ rief Leonore und streckte beide Arme dem eintretenden nach. Der aber wandte nur den traurigen Blick noch einmal zurück, einen Blick, der Leonore zum ersten Mal traf, den sie aber nie, nie wieder vergessen konnte.

Auf der großen Festwiese wurde getanzt. Waldburg als Lohengrin gekleidet und Tringard als Rheintochter in seinen Armen, drehten sich im Kreise.

Tringard war es, als sollte ihr das Herz springen, und deshalb bat sie:

„Lassen Sie uns enden, Herr von Waldburg.“

Er gehorchte und entließ sie dem frohlichen Kreise und sie schritt an seiner Seite wie traumumfungen immer weiter in den Park hinein.

Er konnte den Blick nicht losreißen von Tringards Anblick. Das Unbehagen ihrer Erscheinung kam heute mehr als je zum Ausdruck.

Das lange, weiße Gewand aus Silberstoff mit dem Gürtel von grünem Schilf und Wasserrosen geschmückt, standen ihr vorzüglich und der Kranz von Wasserrosen in den rotgoldenen, dichten Haarwellen gab dem Antlitz einen gar eignen Reiz.
(Fortf. folgt.)

stehend aus einer bayerischen und einer Kavallerie-Division (beim 13. Armee-Korps), die u. a. die 26. (württembergische) Kavallerie-Brigade, das preussische Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3 und die Straßburger Maschinengewehr-Abteilung Nr. 3 umfassen wird. Die Note (oder blaue) Armee-Abteilung des Generalobersten v. Bock wird stark sein: das 14. (bayerische) Armee-Korps unter dem General der Infanterie Freiherrn v. Voitingen gen. von Quene, das 3. bayerische Korps unter General der Infanterie Freiherrn von und zu der Tann-Rathshausen und die Kavallerie-Division A, bestehend aus der Saarburger Infanterie-Brigade, der bayerischen Dragoner-Brigade des Prinzen Max von Baden und der Großherzoglich-Sächsischen Dragoner-Brigade; dazu die Reiter-Abteilung der 15. Feldartillerie, die Maschinengewehr-Abteilung aus Bück und eine bayerische Kavallerie-Pionierabteilung.

Außer dem König von Württemberg und den bayerischen Prinzen, die zum Teil aktiv an den Manövern teilnehmen, wird voraussichtlich auch der König von Sachsen an den Übungen teilnehmen, ebenso der Großherzog von Sachsen und der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. Von den Söhnen des Kaisers wird voraussichtlich Prinz Eitel Friedrich auf dem Manöverfeld erscheinen. Bekannt ist schon, daß der österreichische Thronfolger eine Einladung des Kaisers zu den Manövern erhalten und angenommen hat.

Rundschau.

Theodor Barth als Mensch.

Die gesamte politische Presse, auch die der gegnerischen Parteien, widmet dem verstorbenen Kampfer für eine demokratischen Politik seine Bedeutung würdigende Nachrufe. Aus einem dieser, aus dem des „Berliner Tageblatt“, möchten wir den Teil wiedergeben, der sich mit dem Menschen Barth beschäftigt. Da heißt es: Wenn man in den Reichstagsconclaves oder im Sitzungssaal so viel Leute gesehen hatte, die durch fleißigste oder durch großstädtische Vereinsmeierei dorthin gelangt waren, und wenn man dann Theodor Barth traf, dann bedeutete das einen bemerkbaren Wechsel der geistigen Atmosphäre und etwas wie die Versetzung in eine höhere Kulturklasse. In Barth, dem Freunde Bambergers, lebte noch der Geist jenes freien Weltbürgertums, der einst dem Bambergerschen Kreise eigen war, und mit Bambergers hatte er die Beifügigkeit der Bildung und der Geistesinteressen gemein. Er hatte einen großen Teil der Welt bereist, hatte mehrfach Amerika durchquert, und war bei den liberalen Freihandelspolitikern in London ein stets gern gesehener Gast. Er verfolgte die Literatur des Auslandes mit reger Aufmerksamkeit, beherrschte die verschiedensten Sprachen und war — was in Deutschland so selten ist — ein glänzender Erzähler, ein immer schlagfertiger Plauderer.

Er war auch ein großes, schwer zähmbares Temperament, ein Temperament, das bisweilen durchzugehen schien, das aber jedem Unbefangenen, jedem objektiv Urteilenden doch sympathisch sein mußte. Der schlanke, hochgewachsene Mann mit dem gelblichen, von einem mageren Bart spärlich umrahmten Gesicht und den scharf funkelnden Augen hatte schon in seiner äußeren Erscheinung etwas draufgängerisch Streitsbares, und dieser Eindruck wurde noch erhöht durch eine immer jugendliche Beweglichkeit, durch eine flossvogelartige Schnelligkeit in der Abwehr und durch die Lebhaftigkeit seiner Sprechweise. Er war, wenn man will, ein Kampfhahn, denn er liebte den Kampf nicht nur des Erfolges, sondern auch des Kampfes wegen, und er machte nie so vergnügt und so ironisch wie in Augenblicken, wo die Feile hagelnd auf ihn niederprasselte. Man hat oft behauptet, daß er manches nur aus gekränktem Ehrgeiz getan, daß er es nicht vertragen konnte, beiseite geschoben zu werden — und gewiß ist nicht zu leugnen, daß er einen starken Ehrgeiz besaß. Aber sein Ehrgeiz war doch niemals, in keinem Moment, der Ehrgeiz der kleinen Mandatsfische, die in den Fraktionssequen über ihn herfielen — es war der Ehrgeiz eines Mannes, der mit seiner Idee siegen oder unterliegen will.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung widmete der Vorsitzende Caffel dem verstorbenen Dr. Barth einen Nachruf: Was dieser hervorragende und bedeutende Mann, so Jahre Caffel aus, auf dem Gebiete der öffentlichen Tätigkeit und der Politik seiner Bestimmung entsprechend geleistet hat, dessen zu gedenken ist hier nicht der Ort. Als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung aber hat er während dreier Jahre im Interesse der Stadt Berlin und seiner Bewohner mit der ihm eigenen Geistesfrische und Wärme des Herzens gewirkt und hierfür schulde man ihm Dank. Die Stadtverordneten beschloßen, sofern eine Trauerfeier in Berlin stattfindet, zu dieser eine Deputation zu entsenden.

Die Reichsfinanzreform.

Ueber die Stimmung der national-liberalen Reichstagsfraktion teilt das „Leipz. Tagbl.“, auf Grund genauester Information folgendes mit: Von den 54 Fraktionsmitgliedern haben vier in Bezug auf die Frage der Erbschaftsteuer auf einem abweichenden Standpunkt, nämlich die Abgeordneten Graf Oriola, Freiherr von Herrnsheim, Lehmann-Jena und Präsident Haas aus Hesse. Die übrigen Mitglieder der Fraktion treten geschlossen für die Erbschaftsteuer ein und betrachten deren Annahme als Voraussetzung für eine weitere Mitarbeit an der Finanzreform. Im übrigen werden auch die vier vorgenannten Stimmen nicht gegen die Erbschaftsteuer abgegeben werden, da die Fraktion ebenso wie bei der seinerzeitigen Entscheidung über das Vereinsgesetz die Frage der Finanzreform zur Fraktionsfrage machen wird, bei der die Stimmen der Fraktion einheitlich abgegeben werden müssen. Eine abweichende Stellung wäre alsdann mit dem Verbleiben in der Fraktion unvereinbar. Die übrigen Fraktionsmitglieder denken jedenfalls nicht daran, sich die wohlwogende Haltung der Reichstagsfraktion durch Quertreibereien einzelner irgendwie herabzusetzen zu lassen. Daß sie dabei ihre Partei hinter sich haben, beweist die Stellungnahme des Zentralvorstandes der national-liberalen Partei, der die bisherige

Haltung der Fraktion mit allen gegen zwei Stimmen billigte.

Mit einer Persönlichkeit, die Beziehungen zu der Regierung besitzt, hat der Dresdener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ Gelegenheit gehabt, über die Stellung der einzelnen Regierungen zu den Steuer- und Finanzvorlägen der Rumpfkommmission der Finanzkommission zu sprechen. Danach werden einige Regierungen den Kommissionsvorlägen, insbesondere der Notierungssteuer, energischen Widerstand entgegenzusetzen und ihre Meinung auf der voraussichtlich am nächsten Dienstag stattfindenden abermaligen Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister deutlich zum Ausdruck bringen.

Wie die „Post“ erfährt, hat sich auch der Verein für die Interessen der Fondsbörse zu Berlin der Abwehrbewegung gegen die konservativ-merkantilen Steuerentwürfe angeschlossen und sich zum Anschluß an die erstrebte Interessengemeinschaft der deutschen Industrie- und Handelsverbände bereit erklärt.

Kaiser und Zar

Werden am 17. Juni auf der Ostsee eine Begegnung haben. Damit wird die Zahl der Fürstenbesuche, die angeht dazu dienen sollen, die guten Beziehungen der Nationen untereinander zu fördern, um eine weitere vermehrt. Daß solche Besuche, wenn sie mit dem ganzen offiziellen Apparat unternommen werden, aber auch entgegengelegte Wirkungen hervorbringen können, das zeigt ein Blick in die spanisch-französische Presse Frankreichs und Englands, der die Kaiser-Entree nur neuen Anlaß zu Hegemonien bietet. So schreibt der Pariser „Gaulois“, daß Deutschland offenbar von der militärischen Schwäche Russlands Nutzen ziehen wolle, und daß die Entree bewege, Rußland von seinem französischen Alliierten zu trennen. Dazu komme die drohende Aufstellung der Kretefrage, wodurch der politische Horizont sich wieder verfinstert habe. Und der Londoner „Standard“ hält den Ruf vor, wie schwer und wie grausam sie durch Deutschlands unentwegte Unterstützung Österreich-Ungarns in der bosnischen Frage beleidigt worden seien. Das Blatt meint, der deutsche Kaiser habe nachträglich Angst bekommen, daß Rußland sich vereint rächen werde. Mit dem wieder gekräftigten und neu ausposaunten Dreieck werde in Wirklichkeit nichts. Aus jeder Zeile des Artikels spricht Erbitterung und Ärger und der Wunsch, in Petersburg vernommen zu werden, und das russische Volk gegen Deutschland aufzustacheln. — Es zeigt sich hier, daß den Fürstenbesuchen immer noch eine so große Bedeutung beigemessen wird und daß es besser sein würde, wenn nicht die große Trommel geklärt wird, wenn sich zwei Souveräne auf ihren Spazierfahrten „Guten Tag“ sagen.

Los-von-Rom-Bewegung.

Nach der jochen erfolgten Veröffentlichung des 1. 1. ewangelischen Oberkirchenrats in Wien sind im Jahre 1908 insgesamt 4585 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten. Davon kamen direkt aus der römisch-katholischen Kirche 4099 Personen, ein Teil der andern 486 auf indirektem Wege. Die evangelische Gesamtkirche hat durch Austritte 1286 Personen verloren, davon fallen gegen 300 allein auf das christlich-soziale Wien mit seinen aus aller Welt zusammengewürfelten und unübersichtlichen evangelischen Gemeinden. Im Vergleich zu 1907 ist die Zahl der Uebertritte im ganzen wie in den einzelnen kirchlichen Verwaltungsgebieten gestiegen; die Zahl der Uebertritte des Jahres 1908 ist höher als die der Jahre 1903, 4, 5, 6 und 1907 und bleibt hinter der Uebertrittszahl der Jahre 1902 und 1905 nur unwesentlich zurück. Ein Zeichen, daß die „Los-von-Rom-Bewegung“ nicht, wie man von mancher Seite annahm, allmählich verschwindet, sondern daß sie zu einer ständigen Einrichtung im öffentlichen Leben Österreichs geworden ist, mit der sich auch die Gegner werden abfinden müssen. Die Gesamtzahl der Uebertritte seit Beginn der „Los-von-Rom-Bewegung“ beträgt nunmehr insgesamt 51 177 Uebertritte. Es ist somit in diesem abgelassenen Jahre das erste halbe Hunderttausend von Uebertritten zur evangelischen Kirche, zehn Jahre nach dem Beginn der Bewegung, überschritten worden. Im selben Zeitraum sind zur altkatholischen Kirche rund 14 000 Personen übergetreten, so daß die Gesamtzahl der zur reformierten Kirche Uebergetretenen rund 65 000 beträgt.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni. Das Militär-Luftschiff „Parsival II“, manövrierte heute Nachmittag unter Führung des Hauptmanns George und des Fähnrichs Eberbach über Berlin. „Groß II“ war ebenfalls, unter Führung von Major Sperling und Oberingenieur Bakenach, aufgestiegen und zum ersten Mal mit einem Funkenapparat ausgerüstet. Die Fahrt hat vorzugsweise den Zweck, den eingebauten Funkenapparat mit den anderen Stationen abzustimmen. Die beiden Ballons sind nach überaus günstiger Fahrt heute abend 8 Uhr auf dem Tegeler Schießplatz glatt gelandet.

Aus Württemberg.

Dienstanrichten.

Dem Assistenzarzt Dr. Weinbrenner an der Heilanstalt Schaffensried wurde die nachgesuchte Dienstentlassung auf 1. Juli 1909 erteilt und das Amt des Schulinspektors für den Bezirk Schönbühl wurde, nachdem Schulinspektor Abis in Tübingen aus diesem Amt auf sein Ansuchen entlassen worden ist, dem Pfarrer Hummel in Jepsenhausen übertragen.

Berliner „Widerstände“ gegen Zeppelin?

Höchst merkwürdige Mitteilungen veröffentlichte Freiherr v. Gemmigen, ein Bertramter des Grafen Zeppelin, in den „Leipz. Neuesten Nachrichten“. Diese Mitteilungen werfen auf die Widerstände, die dem Grafen Zeppelin in Berlin ansehn-

lend von „maßgebender“ Seite entgegengekehrt werden, einiges Licht.

Vor allem weist der Verfasser des Artikels darauf hin, daß der „Zeppelin 2“ eine 38stündige Fahrt ohne Ergänzung der Betriebsmittel über mindestens 1000 Kilometer gemacht habe, während die längste ununterbrochene Fahrt, die bisher das Militär-Luftschiff gemacht, nur 13 Stunden (von Berlin bis nach Magdeburg und zurück) gedauert habe, wobei es seine Betriebsmittel erschöpft hatte. Sein Aktionsradius ergab damals noch nicht 150 Kilometer, während der „Zeppelin 2“ einen solchen von 500 Kilometer aufweist.

„Und dabei hatte“, so schreibt Freiherr v. Gemmigen, „Major Groß noch vor wenigen Wochen den Mut gehabt, dem Direktor der Zeppelin-Gesellschaft zu erklären, daß die Zeppelin-Schiffe keinen größeren Aktionsradius hätten als das Militär-Luftschiff.“

Diese Behauptung hat Graf Zeppelin nunmehr widerlegt.

„In derselben Sitzung“, so heißt es weiter, „erklärte der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums, Oberstleutnant Schmiedede, wenn vieredrige Hallen für die Zeppelin-Schiffe nicht zu gebrauchen wären, dann wären die Luftschiffe auch nicht zu gebrauchen. Diese Ausrufung verdient wohl tiefer gehängt zu werden, damit das ganze deutsche Volk sieht, mit welchen sachverständigen Urteilen Graf Zeppelin zu kämpfen hat. Die Leistung seiner Fahrzeuge hat ja nichts zu bedeuten gegenüber der tiefgründigen Wissenschaft des Bureaukratismus.“

Und am Schlusse wird gesagt:

„An maßgebender und damit selbstverständlich auch sachverständiger Seite mag man die Ergebnisse der Dauerfahrt beurteilen wie man will. Graf Zeppelin hat jedenfalls bewiesen, daß er, trotzdem er pensioniert ist und nur eine weiße Mütze trägt, die Erfahrung und Sachkenntnis der militärischen maßgebenden Behörden entbehren kann. Mögen alle Stellen, die dem Grafen Zeppelin Schwierigkeiten bereiten, darüber sich klar sein, daß ihre Haltung eine Hemmung der nationalen deutschen, an das starke Luftschiff geknüpften Luftschiffahrt bedeutet, und daß das deutsche Volk durch seine Vertreter Rechenschaft darüber verlangen kann. Das dann zutage kommende Material dürfte manchem der maßgebenden Herren schlaflose Nächte bereiten.“

Es ist für Außenstehende natürlich schwer, festzustellen, bis zu welchem Grade die Mitteilungen des Freiherrn v. Gemmigen über das gespannte Verhältnis Zeppelins zu den Berliner Militär-Luftschiffen in den Tatsachen ihre Begründung finden. Bedauerlich wäre es schon, wenn eine „Partei“ der anderen nicht vollkommen objektiv gegenüberstände in einem Weisheits, der wie kaum ein anderer geeignet ist, zum Besten der Sache in friedlichster Weise durchzukämpfen zu werden.

Aus der Finanzkommission.

Die Erhöhung des Personentarifs wird abgelehnt.

Maßregelung von Beamten.

Die Finanzkommission setzte die Generaldebatte zum Eisenbahnetat fort, wobei von einer Seite scharf gegen die Tarifereingabe Stellung genommen wurde unter Hinweis auf Erfahrungen über auffallenden Wechsel in technischen Vorschlägen. Ferner sollte mit der Tarifserhöhung für die vierte Klasse noch zugewartet und nicht jetzt schon alle Quellen erschöpft werden, sobald Defizits später nur noch mit Steuererhöhungen zu decken wären, auch dürfe sich eine Tarifserhöhung nicht auf die vierte Klasse beschränken und es müßte eine gewisse Spannung zwischen der dritten und der vierten Klasse bestehen bleiben. Am besten sei es, sich heute noch nicht festzulegen; ferner wurde eine Vermehrung der Zahl der Gültige angeregt. Von anderer Seite wurde auf den starken Unterschied im Personalaufwand zwischen Bayern und Württemberg hingewiesen und einer Erhöhung der Tarife in verschiedener Richtung das Wort geredet, für die vierte Klasse 2,5 Pf. und daneben nur eine einzige Posterkasse zu 5 Pfennig, die Arbeiterwochen- und Rückfahrkarten etwas zu erhöhen, nachdem Monatskarten vierter Klasse eingeführt seien, desgleichen teilweise die Gütertariife. Ebenso könnte man mit den Bahnwirtschaftspächtern und mit den Rangiergebühren höher gehen, die Zahl der Bau- und Betriebsinspektoren verringern, durch Anhängung an Personenwagen an Güterzügen manchen Personenzug ersparen, auch durch Beschränkung des Abrufenlassens in den Wartesälen und durch Einschränkung im Aufhängen von fremden Fahrplänen auf allen möglichen Stationen Ersparnisse erzielen. Diesen Anregungen wurde mehrheitlich widersprochen; der Begriff der Selbstkosten werde meist zu eng, jedenfalls verschieden genommen, die Selbstkosten werden auch in der zweiten und dritten Klasse nicht gedeckt, am ehesten noch in der Arbeiterklasse, die stets voll und auf wenige Stunden beschränkt seien. Der Antrag Kraut, nur auf Erhöhung des Zweipennigtarifs gehend, sei unnötig, gefährlich wegen der jetzigen Unsicherheit mit der Fahrkartensteuergestaltung und in der Wirkung ein Attentat auf die Arbeiterschaft. Die dritte Klasse mit nur 3 Pfennig wäre dann überhaupt unhaltbar. Rembold-Kalen mit Graf-Stuttgart und Hanser beantragte: die Regierung möge eine Revision der Personentarife unter Zugrundelegung des Grundgesetzes, das in der Regel, abgesehen von Arbeiter und Schülerfahrkarten, die Deckung des Selbstkostenpreises einzutreten hat, in Erwägung ziehen und den Ständen das Resultat dieser Erwägungen in fünfjähriger Bälde vorlegen. Der Antrag Kraut sei zu einseitig und weitgehend. Die Vertikalanstalten kommen nicht allen Steuerzahlern zugut und deshalb sei ein außerordentlicher Mehraufwand von den Benützenden auch in anderen Klassen zu tragen. Eine Erhöhung dürfe allerdings der Frequenz und der Personenverkehrseinnahme keinen Schaden bringen. Andererseits wurde die Bildung der Eisenbahnverwaltung nicht nur aus Technikern und Verwaltungsbeamten befristet, sondern auch die gesellschaftliche Beziehung eines tüchtigen Kaufmanns. Mit der Güterwagen-Gemeinschaft sei vor allem zugleich eine einheitliche Bauart anzustreben. Nach Mitteilung der Regier-

ungsvertreter ist die Abänderung der beanstandeten bayrischen Langholzplan bereits angeregt. Dem Güterzugfahrplan werde die größte Aufmerksamkeit geschenkt, doch sei er dem Personenzugsplan zu unterordnen und da ihm mehr Spielraum zu lassen sei, bilde die Verbindung der Personenbeförderung vielfach ein Hindernis. Auch die Schnellzugzuschläge seien bei uns zu niedrig und bei einer Tarifierhöhung müsse sehr darauf geachtet werden, daß der bei uns jetzt sehr zu entwickelnde Personenverkehr nicht zurückgeht. Die Anregung auf 2,5 Pfennig und die Führung einer einzigen Holzklasse könne nicht ohne gleichzeitiges Mitteln der anderen Bundesstaaten erfolgen. Der Antrag Rembold wurde mehrfach als nicht praktisch und nicht reif erklärt. Eine zuverlässige Aufstellung des Selbstkostenpreises sei erfahrungsgemäß unmöglich und falls Zins- und Tilgungsbedarf dazu gerechnet werden, so käme ein Tarif heraus, der den Fremdenverkehr vom Land ablenken würde. Referent Dr. v. Kiene beantragte, im Antrag Kraut (die Erhöhung des Preises der vierten Klasse in Erwägung zu ziehen), die Einschaltung „bis zu 2,3 Pfennig für den Kilometer“ weil die vom Antragsteller Kraut vorgeschlagene Erhöhung auf 2,5 Pfennig an sich bedenklich sei und die erforderliche Spannung zwischen der dritten Klasse ausschließe. Die Anträge des Referenten Kiene betreffend Wagenreinigung und Organisationsänderungen, (Angliederung der Generaldirektion u. f. w.) wurden einstimmig (15 Stimmen) angenommen, hernach die auf eine Erhöhung des Tarifs bezüglichen Anträge sämtlich abgelehnt, nämlich Antrag Rembold und Gen. mit 9 Stimmen und eine Enthaltung (v. Kiene) gegen 5 Stimmen (3 Zentrum, 2 Bauernbund), der Zusatzantrag Kiene zum Antrag Kraut mit 7 Nein und 5 Enthaltungen gegen 3 Ja (Fischer, Rembold, Kiene) und der Antrag Kraut selbst dann mit 9 Nein und 5 Enthaltungen (3 Zentrum) gegen 3 Ja (2 Bauernbund, Rembold).

In der Nachmittagsitzung wurde der Erlass der Generaldirektion vom 27. Aug. 1907 betr. das Beschwerderecht der Beamten mit dem Verbot der Beschwerdeanbringung durch einen Beamtenverein zur Sprache gebracht an der Hand sowohl des Falles Bethege sowie Dampfschiffahrtsangelegenheiten im Sommer 1907 als des Falles einer Maßregelung von 2 Beamten des Stuttgarter Bahnhofs vom Frühjahr 1908 nach vorausgegangener Gegeneingabe gegen eine die Dienstverhältnisseänderung ablehnende Entscheidung. Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärte den Erlass in voller Übereinstimmung mit dem Kammerbeschluss vom 17.07. und betonte, daß es sich im ersten Falle um die unerlässliche Außerhaltung der Disziplin, nicht um ein verändertes Verhalten der Regierung gegenüber einem Beamtenverein, im zweiten Fall nicht um Maßregelung oder Strafverurteilung, sondern um vorübergehende Anweisung eines anderen Geschäftes aus dienstlichen Gründen gehandelt habe. Er habe erst aus der Presse von diesem Fall Kenntnis erhalten. Für die Sicherung einer ordnungsmäßigen Beschwerdeführung werde er stets besorgt sein. Sie und ein korrekter Gang des Disziplinarverfahrens ließe auch für die Verwaltung stets die beste Garantie. Von anderer Seite wurde ausgeführt, faßlich habe es sich um eine allgemein so aufgefaßte Strafverurteilung gehandelt. Die Regierung sollte die Beamtenausschüsse nicht ablehnen. Eine Mißtrauenserklärung sei nicht unter allen Umständen eine Disziplinarmaßnahme. Die Vorbringung einer Sammelbeschwerde müsse zulässig sein, soweit es sich um Anliegen allgemeiner Art handle und der Instanzenzug durchlaufen sei.

Kaufmännisches Unterrichtsweien. Der Vorstand des Vereins ehemaliger Schüler der Höheren Handelsschule Stuttgart „Alte Garde“ befaßte sich in seiner letzten, unter dem Vorsitz von Fabrikant E. May abgehaltenen Sitzung, mit der Frage der Verstaatlichung der Stuttgarter Handelsschule. An ein eingehendes Referat von Kaufmann Arthur Hallmayer über den gegenwärtigen Stand des Höheren Handelsschulwesens in Deutschland schloß sich eine mehrstündige Erörterung an, als deren Ergebnis nachstehende Entschlüsse einstimmig gefaßt wurden: „In der festen Überzeugung, daß eine gesunde, den Interessen des württembergischen Handelsstandes entsprechende Entwicklung der Stuttgarter Handelsschule (Höhere Handelsschule) auf der gegenwärtigen Grundlage (Privatschule) sich nicht ermöglichen läßt, halten wir es für unbedingt notwendig, daß eine baldige Verstaatlichung dieser Anstalt erfolgt, um so mehr, als sie doch einem allgemeinen Landesinteresse dient. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Pensionsberechtigung der Lehrer, sowie die dringend erforderliche Verabfolgung des Schulgeldes und der weitere Ausbau der Schule einzig und allein auf dem Wege der Verstaatlichung zu erreichen sind.“ Entsprechende Eingaben werden dem kgl. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, sowie der Kammer der Abgeordneten zugehen. An sämtliche Handelskammern des Landes, sowie an alle kaufmännischen Vereine und Verbände Württembergs wird in den nächsten Tagen das Ersuchen gerichtet werden, diese Eingaben zu unterstützen. Bemerkenswert ist noch, daß es jetzt genau 26 Jahre her sind, seitdem der Schulrat der Höheren Handelsschule zum erstenmal mit der Bitte um Verstaatlichung der Anstalt an das kgl. Kultusministerium herangetreten ist. Hoffentlich wird nun endlich dem alten, berechtigten Wunsch des württ. Handelsstandes entsprochen werden.

Gefahrlose Entleerung der Schulen. Das Ministerium des Innern hat, nachdem schon im Sommer v. J. ein Erlass des Kultusministeriums zur raschen und gefahrlosen Entleerung der Schulen bei Brandfällen Vorkehrungen getroffen hat, nunmehr auch seinerseits einen Erlass gegeben, der die Herbeiführung und Erhaltung möglicher Feuersicherheit in den Schulgebäuden und die wirksame Bekämpfung ausbrechender Schulhausbrände sichern soll. Der Erlass verlangt möglichst zahlreiche und breite, nach außen sich öffnende Ausgänge, breite, möglichst ebene Treppen, die Anbringung von Rauchabzugsvorrichtungen und Hydranten beziehungsweise Aufstellung von Handfeuerlöschgeräten sowie die Ausrüstung der Feuerwehre mit Rettungsgeräten.

Verband Süddeutscher Industrieller. Der Verband Süddeutscher Industrieller wird auf Einladung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bau-Gewerbes E. B., an der am Samstag den 12. Juni

ab. 18. nachmittags 4 Uhr in Berlin im Saale der „Philharmonie“ stattfindenden Versammlung i. S. der Reichsfinanzreform, in welcher eine energische Protestkundgebung seitens Industrie, Handel und Bankwesen gegen die Beschlüsse der Rumpffinanzkommission stattfinden soll, teilnehmen. Der erste Vorsitzende des Verbandes Süddeutscher Industrieller, Herr Fabrikdirektor Otto Hoffmann, ist auf Ersuchen des Zentralverbandes in das Präsidium für die genannte Veranstaltung eingetreten. Der Verband Süddeutscher Industrieller wird durch offizielle Delegierte in der Versammlung vertreten sein.

Spekulative Köpfe sind ohne Zweifel die Berliner. Wird der Geistl. Jtg. aus Berlin, der Stadt der konzentrierten Intelligenz, eine Riesenpostkarte zugesandt, auf der mit allem Drum und Dran die Landung des Zeppelin-Ballons — auf dem Tempelhofer Feld „nach einer photographischen Aufnahme“ veranschaulicht ist. Ein zweites Bild der Karte zeigt den 3. 2. wie er in majestätischem Fluge über den Potsdamer Platz dahinschwebt. Ist bei dieser riesigen Fügigkeit der Berliner Kartenindustrie Zeppelins Umkehr bei Bitterfeld nicht bitterer als bitter? Hoffentlich hat der tüchtige Verlag auch dem Grafen eines dieser Aufsichtskartenentwürfe gesandt, der sich darüber sicherlich herzlich freuen würde.

Stuttgart, 3. Juni. Die Fabrikpachtgesellschaft in Weissenau steht, wie der „Beobachter“ erfährt, zur Zeit der kgl. Domänenverwaltung wegen Anlaufs des ganzen Anwesens in Unterhandlung. Der angelegte Kaufpreis soll ein solch enorm niedriger sein, daß er auch den wenig Eingeweihten direkt auffallend erscheint. Damit ist aber den Steuerzahlern nicht geholfen, wenn man derartige Objekte auf diese Weise verschleudert. Sie erwarten mit aller Bestimmtheit, daß der Landtag darüber gehört wird und daß dieser nicht bloß auf Grund der Akten der Behörden, sondern nach genauer Einsichtnahme in die vorhandenen Objekte seinen Anschlag fertigt und seine Beschlüsse faßt. Nicht zum mindesten aber muß man sich wundern, daß in dem vorliegenden Fall das kgl. Medizinalkollegium nicht ein energisches Beto wegen der dortigen Irrenanstalt einlegt. Die Anstalt soll immer vergrößert werden und trotzdem soll das zunächst liegende Areal, das mit so vielen Vorteilen für eine Anstaltsvergrößerung ausgestattet ist, zu einem Spottpreis hergegeben werden. Man beklagt so außerordentlich die Unzulänglichkeit der bestehenden Irrenanstalten des Landes und läßt zugleich die beste und wohlfeilste Art, eine bestehende Anstalt zu erweitern, entgehen.

Stuttgart, 4. Juni. „Die Deutsche Reichspost“ das Organ der Konfessionen Süddeutschlands soll, wie der „Beobachter“ hört, aus dem Verlag und der Druckerei von Steinlopf hier entfernt werden und in die Druckerei Rörners des Geschäftsführers des Bundes der Landwirte, übergehen.

Stuttgart, 4. Juni. Die ersten Zeichen des diesjährigen Volksfestes machen sich jetzt schon bemerkbar. Wie wir sehen, wird zur Zeit auf dem Wafen mit der Erstellung eines größeren Polizeigebäudes begonnen. Das Gebäude wird nicht nur provisorisch für das jeweils stattfindende Fest hergestellt, wie dies bisher geschah, sondern für die Dauer. Seine Grundmauern bilden etwa 50 niedere, freistehende Betonpfeiler, auf denen der aus Eisenstäben und Beton bestehende Boden ruht, so daß bei Hochwasser die Fluten ungehindert unter dem Gebäude ihren Weg suchen können, ohne Schaden anzurichten.

Nah und Fern.

Donnerstag abend 8 Uhr schlug der Blitz in einen in der Cannstatterstraße in Untertürkheim zwischen zwei Häusern angebrachten Telefonständer. Gleichzeitig wurde der Blitz auf eine elektrische Lichtleitung übertragen, wodurch ein auf dem Bahnhof in Untertürkheim angestellter Eisenbahnwärter beim Einschalten des Lichts durch einen starken elektrischen Schlag zu Boden geworfen und betäubt wurde. Er erholte sich bald wieder, nachdem er in seine Wohnung gebracht war.

Donnerstag abend zog über Ulm ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Der Blitz schlug in Weidenfeldten in die Scheuer des Bauern J. W. Bösch, die sofort Feuer fing und niederbrannte. Im Feuer kamen auch vier Schafe um. Auch in der Nähe Neu-Ulm's zündete der Blitz und legte ein Anwesen in Asche.

Herzog Wilhelm von Urach, der auf einer Automobilfahrt in der Richtung von Hechingen nach Balingen begriffen war, fand am Bahnwärterhause bei Bodelshausen einen Mann auf der Straße liegend vor, der, wie er mitteilte, von einem Automobil überfahren worden war. Der Mann war, als er das Automobil kommen sah, von seinem Fuhrwerk heruntergesprungen, um die Pferde zu zügeln. Bald darauf fuhr das Automobil vorbei, erfaßte den Mann und riß ihn zu Boden. Der Herzog von Urach nahm sich des Verlegten an, schaffte ihn mit Unterstützung seines Adjutanten bei Seite und fuhr sofort zu Dr. med. Ruff-Hechingen, um diesen zu dem Verlegten zu rufen. Dr. Ruff, der schnell zur Stelle war, untersuchte den Überfahrenen und stellte mehrere Rippenbrüche fest.

Aus Mülhausen i. Elz. wird gemeldet: Der Sergeant Luy von der 7. Kompanie des 142. Inf.-Regim. erschoss zuerst die Kellnerin Müller in deren Wohnung und dann sich selbst mit dem Revolver. Beide waren sofort tot. Der Sergeant hatte sich erst am 6. Mai verheiratet, unterhielt aber trotzdem ein Verhältnis mit der Müller, der er ebenfalls die Ehe versprochen haben sollte. Er beging die Abwesenheit seiner Frau zu einem Pfingstausflug. Ueber die direkte Veranlassung zu der Tat besteht noch keine Klarheit.

Die Annahme, der Amtsrat Gehrung aus Schalkau bei Sonnenberg, der am Pfingstsonntag im Treuschlinger Schenckhause schwer verletzt aufgefunden wurde, sei das Opfer eines Standbattentates geworden, entbehrt jeder Begründung; es liegt lediglich ein Selbstmordversuch vor.

Berichtsaal.

Ulm, 2. Juni. Das Schöffengericht hat den Judenwarenfabrikanten Bär hier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Es wurde festgestellt, daß im Betriebe des Genannten aus Lebensmittel die verschiedensten Sachen, wie eine Bürste, Hobelspäne, ein Kehrwisch u. a. herausgeschickt wurden und auch andere Unsauberheiten vorkamen. Der Rechtsanwalt hatte 300 M. Geldstrafe beantragt.

Freiburg, 4. Juni. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Chefredakteur der „Badischen Presse“ Albert Herzog, der im hiesigen Landesgefängnis seine einjährige Gefängnisstrafe abbüßt, am 9. Juli, dem Geburtstag des Großherzogs von Baden, begnadigt werden.

Vermischtes.

Vom Grafen Zeppelin.

Sahen da am Dienstag abend im Gasthaus zum Schwarzen Köhler zu Biberach mehrere durstige Brüder zusammen, nachdem sie voll feuriger Begeisterung kurz vorher von Schenkerberg und dem glücklich wieder aufgestiegenen 3. 2 zurück gekommen waren. Nur von „Zeppelin“ ist die Rede, von dem weißhaarigen Felden von Manzell. Plötzlich geht die Tür auf und in Begleitung eines Oberleutnants steht unter der Tür — er selbst — Graf Zeppelin, der kühne Eroberer der Luft, er, von dem sie alle sprachen. Der Graf tritt an den Tisch, nimmt Platz und bittet um „ein gutes Glas Wein und ein Schwarzbrot“. „Ich hatte noch keine Zeit heute nachmittag, etwas zu genießen“, sagte er erklärend zu den Anwesenden. Da kommt Leben in die bis dahin in unglaublichem Stauern dastehende kleine Gesellschaft. Einer der Herren bietet sofort dem Grafen sein volles Weinglas an, was mit Dank angenommen und nach kräftigem Schluck an seinen militärischen Begleiter weiter geht. Eine „rote Wurst“ (vulgo Biberacher „Bauernwurst“) mit Schwarzbrot vom Grafen für sich und seinen Begleiter häufig geteilt, schmeckt beiden Herren anscheinend recht gut. Gemütlich zieht Zeppelin dann sein Notizbuch, notiert Vokal, Zeit und Stunde und bemerkt dabei humorvoll, „hier werden Taten und Untaten notiert.“ Wenig wird von der Fahrt selbst, von diesem Markstein in der Geschichte der Aeronautik, gesprochen. Nur daß er sich jetzt doch „etwas abgespannt fühle, sagt der Graf mehrmals zu den Herren, „ich habe seit 40 Stunden kaum geschlafen.“ Nachdem beide Herren „noch einen genehmigt“, während welcher Zeit die kleine Gesellschaft Gelegenheit hatte, den leistungsfähigen und liebenswürdigen Charakter des Felden von Manzell kennen zu lernen, verabschiedeten sich beide Herren, von den Anwesenden, von welchen wohl jeder, so lange er lebt, an diese Stunde denken wird.

Der unfrome Zeppelin.

Man schreibt uns aus Sigmaringen: Die hier erscheinende Hohenzollerische Volkszeitung bringt in einer Notiz über die Tätigkeit der Störche vom Weithart eine Anspielung auf die Pfingstfahrradt des Zeppelinschen Luftschiffes. Sie lautet: Auf Pfingstsonntag-Abend waren nun die Vorbereitungen zu den Flugversuchen der Jungmannschaft völlig abgeschlossen; da aber die Alten offenbar instinktiv fühlten, daß man mit Luftgondelmannövern an den hl. Pfingsttagen einer 2000jährigen Tradition ein bißchen grob ins Gesicht schlagen würde, haben sie, um sich nicht etwa den Kopf einzurenken, frei von aller nervösen Hast, nach ihrem alten bewährten Grundsatz: „Morgen ist auch ein Tag“, ihre Luftmanöver auf Pfingstdienstag verschoben.“ Jetzt weiß man, warum sich der „3. 2“ am Birnbaum von Göppingen „den Kopf eingerannt“ hat. Offenbar sind eben die ganzen „Luftgondelmannöver“ ein Teufelswerk, zumal, wenn man sie gerade „an den hl. Pfingsttagen“ ausführt.

Psychologisches vom Weibe

heißt ein in der Zeit abgedruckter Aufsatz von August Strindberg. Wir geben daraus das kleine Kapitel „Die Waffen der Weiber“ wieder:

„Wenn ein Mann eine Frau liebt, so opfert er sich; tut ihr den Willen in allem, was vernünftig und recht ist; schützt sie, versorgt sie, schmückt sie. Sie hat einen dienenden Geist bekommen, der ihren Tisch deckt, ihr Bett macht, ihre Schulden bezahlt. Aber er will gutwillig geben, nicht als Zinspflichtiger, jedoch ohne Dank zu verlangen.“

Wie soll sie diese beneidenswerte Stellung nun beibehalten? Mit welchen Waffen kann sie am besten ihre kleine Person verteidigen?

Das Mittel ist sehr einfach und in Ratgebern für Neuvermählte immer empfohlen worden. Sie soll versuchen, gut zu sein, dann beherrscht sie die Bosheit des Mannes, wenn er böse ist.

Sie soll sich schön für ihn machen, und nicht für andere; sie soll nicht wie eine Schenkerfrau zu Hause herumlaufen, und sich das Beste kleiden anziehen, wenn sie ausgeht. Sie soll das Haus schön und rein halten, damit der Mann sich daheim wohl fühlt und nicht in die Kneipe geht.

Und wenn sie bemerkt, daß seine Gefühle sich etwas abkühlen, soll sie ihn wiedergewinnen, indem sie ihre Liebenswürdigkeit steigert; nicht, indem sie seine Eifersucht erregt; denn das heißt, mit dem Wahnsinn, dem Tod und dem Teufel spielen.

Nun pflegen die Frauen das Gegenteil zu tun und darum ergeht es ihnen so, wie es ihnen ergeht.“

Handel und Volkswirtschaft.

Ulm, 4. Juni. Anlässlich des am 16. und 18. Juni hier stattfindenden Pferdemarktes wird in Pferdebesitzungen von Ulm in der Zeit vom 11. bis 16. Juni und Pferdebesitzungen von Ulm und je einschließlich der für Benutzung von Personenzügen vorgesehenen 10/ige Frachtschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Ulm ist auch am Sonntag den 18. Juni gestattet.

Konkurs-Erklärungen.

Kaufmann Wagner abh. in Ulm, der Jakob Wagner, Fleischverh. Inhabers einer Gastwirtschaft und einer Spedition in Gillingen.

Jakob Haug, Bäder in Heilbrunn, 3. 2. und Ulm, in Aufenhalt abh. in Ulm.

Karl Dietrich Bogelwald, Schreinermeister in Gerd.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Montag, den 7. Juni

abends 6—7 Uhr Kurplatz.

- | | |
|------------------------------------|-------------|
| 1. Marsch aus Die Ruinen von Athen | Beethoven |
| 2. Ouv. z. Op. Catharina Cornaro | Lachner |
| 3. Hermesschwinge, Walzer | Rehfeld |
| 4. Konzert (E-moll) II. Satz | Mendelssohn |
| 5. Orchester Suite (F) a. Carman | Bizet |

Dienstag, den 8. Juni

vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle

- | | |
|---|-----------|
| 1. Choral: Herzlich tut mich verlangen. | Beethoven |
| 2. Ouv. zu König Stefan | Kiechlin |
| 3. Icar-Klänge, Walzer | Cherubini |
| 4. Ave Maria | Löw |
| 5. Ungarische Tänze 1 und 2 | Sänger |
| 6. Vielliebchen Gavotte | |

nachm. 3 1/4—5 Uhr in den Anlagen.

- | | |
|---------------------------|---------|
| 1. Ein Kaiserwort, Marsch | Pollack |
| 2. Ouv. Das ehorne Pferd | Auber |
| 3. Elite Tänze, Walzer | Lanner |
| 4. Wald-Idylle | Parlow |

- | | |
|------------------------------------|---------|
| 5. Deutsche Lieder, Potpourri | Klimsch |
| 6. Slavischer Tanz Nr. 2 | Dvorak |
| 7. Ouv. Das Glöcklein des Eremiten | Mailart |
| 8. Extompose, Polka | Strauss |

Kgl. Kurtheater. Wer am letzten Freitag trotz Gewitter und Regen das Theater aufgesucht hatte und ein paar Stunden herzlich lachen wollte, der kam voll und ganz auf seine Rechnung; denn der lustige Schwanke „Ein toller Einfall“ von Karl Laufs wurde an diesem Tag seit längerer Zeit wieder zum erstenmal aufgeführt. Der Gang der Handlung dürfte wohl bekannt sein: Ein eifersüchtiger, zum 2. Mal verheirateter Ehemann. Beschluß einer mehrwöchentlichen Reise, um dem vermeintlichen Rivalen aus den Augen zu gehen. Der Nefse, Kandidat der Medizin, wird Hausverwalter. Dessen Diener kommt auf den tollen Einfall die Wohnung während dieser Zeit zu vermieten, um Geld zur Bezahlung der Schulden des Herrn Studiosus zu erhalten. Gefragt — getan. Bald ist eine bunte Schaar von Mietern im Hause. Köstliche Szenen spielen sich nun ab. Da — plötzliche Rückkehr der Verreisten. Große Verwirrung und — glücklicher Schluß durch 2 Verlobungen. Dieses Stück voll Humors und heiterer Laune, gefiel wieder außerordentlich; es wurde auch glänzend gespielt. Besondere Verdienste erwarben sich die Damen Frau de Scheider, Fräulein Maude, Mertens, Köhle und Scheuren, sowie die Herren Gildemeister, Marlow, Lamde, Jacoby und Grosse. Auch die übrigen Mitwirkenden gaben ihr Bestes her und gestaltete die Vorstellung, unter der Regie des Herrn Weiß, zu einer der

glänzendsten seit Beginn der Spielzeit. — Am Samstag brachte die Vorführung der Lichtbilder aus dem Schwarzwald durch Herrn Photograph R. Blumenthal von hier, ein volles Haus. Der Name dieses Künstlers auf dem Gebiet der Photographie wird weithin genannt und so war es fast selbstverständlich, daß man auch in seiner Heimat seinem Unternehmen reges Interesse entgegenbrachte. Er ist aber auch ein Meister in seinem Fach. Mit einer seltenen Gabe der Entdeckung und richtigen Auffassung lohnender Objekte verbindet er eine unübertreffliche Vollendung in der Technik. Mehr als 200 wirkliche Kunstwerke wurden vor unsern Augen auf die Leinwand geworfen, und alle erregten das Staunen und die Bewunderung der Anwesenden, die dann auch jede Pause dazu benutzten, ihrer Befriedigung und Bewunderung für das Gesehene durch bräusendes Beifallstuscheln Ausdruck zu verleihen.

Briefbeförderung zum 10-Pfg.-Porto

nach den Vereinigten Staaten im Juni 1909.

Abgang in Wildbad um 1 Uhr 28 Nachm.

Am 9. Juni über	Stuttg. Weg zu
14. „ „ Bremerhaven	10 Pfg.
16. „ „ Euxhaven	
21. „ „ Bremerhaven	
25. „ „ „	
28. „ „ „	
30. „ „ Euxhaven	

Fortsetzung der am 1. Juni angem. Fremden.

Villa Lichtenstein.
Hefler, Fräulein Gertrud
Schulz, Fräulein Rfm.
Mayer, Fräulein Gertrud
Villa Linder.
Brunglar, Fr. Hermann, Rfm. mit Frau
Gem.
Hofkonditor Lindenberg.
Dietrich, Fr. Frl. mit Frau Ludwigsb.
Witwe Frl.
Fuld, Fr. Jakob, Rfm. Darmstadt
Ludwig Luz, Malermeister.
Brachhold, Fr. Wilhelm, Monteur Darmstadt
Schwitzer **Maier.** Villa Frieda.
Lang, Fr. Fabrikant Ludwigsb.
Villa Mathilde.
Schach, Fr. Gertrud, Referendar Schw. Hall
Villa Monte bello.
Schloßberger, Fräulein M. Stuttgart
Schloßberger, Fräulein F. „
Maurermeister Mößlinger.
Schmidt, Frau Güterverwalter Pforzheim
Villa Pauline.
Alexandrine, Fr. Fr. Oberstdorf
Monata, Fr. Fr. „

Part-Villa.
Morris, Fr. Alfred mit 2 S. Brighton Eng.
Connell, Fr. William S. Bishops Stortford
Raum, Frau Hedwig We geb. Bouché
Bouché, Fr. Max, Direktor des Stahlwerks-
verbands mit Frau Gem. u. 2 Düsseldorf
Fried, Frau Hauptmann mit 2 S.
Gottlob Pfeiffer.
Gastiger, Fr. Otto, Rfm. Pforzheim
Albert Raulder. Eiberg
Bernier, Fr. Luise Stuttgart
Herm. Schmid, König-Karlstr. 87.
Schlömer, Fräulein F. Privatier Effen-Muhl
Friedr. Treiber, Fabrikarbeiter.
Gräther, Fräulein Ida Durlach
Witwe **Vollmar.** König-Karlstr.
Klöpper, Fr. B. Rfm. Schramberg
Müller, Fräulein Stuttgart
Koser, Fr. Adolf, Rfm. mit Frau Gem.
Ludwigsb.
Sattler Holz Ww.
Bock, Frau Maxer Wt. Karlsruhe
Burger, Fr. Gustav Karlsruhe

Villa Waldsrieden.
Karlstein, Fr. Ernst
Eisenmann, Fr. Wilhelm, Rfm.
Sted, Fr. Richard, Rfm.
Haase, Fräulein Hilde
Haus Waldheim.
Kallmeyer, Fr. E. Dr. Rechtsanwalt mit Fr.
Gem. und Kindern Stuttgart
Friedr. Wandpflug sen.
Kander, Fr. Leopold, Rfm. Haffenshardt
Karl Weiß, Messerschmied.
Schlumberger, Frau Privatier Schnaitheim
Fr. Privatier
Lehrer **Wörner.**
Körner, Fr. Oberreallehrer Stuttgart
Amtliche Aurliste
der am 2. Juni angemeld.
Fremden.
In den Gasthöfen:
Kgl. Badhotel.
Vieh-Burkhardt, Frau Susa Basel
Blanc, Fräulein Louise Basel
Hotel Belle vue.
Bleichert, Frau F. mit 2. Danni
Leipzig-Gohlis

Pension Belvedere.
Mändler, Frau Rath Heidelberg
Schauffler, Fräulein Maria
Hotel und Villa Concordia.
Rulenkampff, Frau L. Bremen
Kirchbaum, Fr. Josef, Dr. phil. mit Frau
Frankfurt a. M.
van Velzen-Bonterloow, Fr. A. J. Rentier
mit Frau Gem. Schiedam Holland
Sauerberg, Frau Hamburg
Israel, Fr. Gustav, Rfm. mit Frau Gem.
Ludwigsb.
Gasth. zur Eisenbahn.
Leibke, Fr. Wanne
Winter, Fr. Vicesfeldwebel Ludwigsb.
von Stetten, Freiherr Schloß Stetten
Kander, Fr. Postverwalter Kornthal
Pension Villa Sankelmann.
Georg Rath.
Rühl, Fr. Otto, Rfm. mit Frau Gem.
Friedenau
Levy, Fr. D. mit Frau Gem. Hagenau
Hotel Klumpp.
Betty, Fräulein Anna Frankfurt a. M.
Klump, Frau Karoline, Privatier
Amende, Fr. Fritz, Stahlw.-Chef Böllingen S.



Allein-Verkauf: **Robert Treiber**, Telephon 75.

Sommer- Loden-Joppen
Lüster-
Zephir-
Pelerinen, Bozener Mäntel
empfiehlt zu billigen Preisen.
H. Bosch.

Ein größeres oder 2 kleinere, un-
möblierte
Zimmer
wird zu mieten gesucht.
Näh. in der Exp. d. Bl. [170]
Täglich frische
Stuttgarter
Wurstwaren
sowie feiner
Aufschnitt
und prima
Schinken
empfiehlt Frau Lina Barth.
Gemüsehandlung
Job. Köhle
empfiehlt alle Sorten Gemüse,
Karotten, Kohlräbe, rote und
gelbe Rüben, Meerrettich,
Gurken, Kettische, Weißkraut,
Wirsing, prima Kopfsalat,
Zwiebel, feinste Tafelbutter,
täglich frische Trink-Eier.

Gasthaus zum gold. Adler
mit unterem Bergbahn-Restaurant.
Empfehle einen guten
Mittagstisch zu 1 M. und 1,50 M.
Keine Weine. Hell und dunkel Bier, sowie das vorzügliche
Gold-Export aus der Brauerei Ketterer-Pforzheim.
Schöne Fremdenzimmer. Pension von 4 Mark an.
Spanischer Wein 1/4 Str. 25 Pfg.
Besitzer: Gustav Kuch.

Auto-Verbindung
Wi im vorigen Jahre werde ich auch in diesem Sommer ab
Juni regelmäßige Auto-Fahrten
Wildbad-Enzklösterle und zurück
ausführen. Das Fahrgehalt beträgt für einfache Fahrt nach Enzklösterle
2 M. und ist die Abfahrt vom Kurplatz aus wie folgt festgesetzt:

Wildbad ab 9,15	Wildbad ab 2,00	Wildbad ab 3,40
Enzklösterle an 9,55	Enzklösterle an 2,40	Enzklösterle an 4,20
Enzklösterle ab 11,00	Enzklösterle ab 2,50	Enzklösterle ab 4,50
Wildbad an 11,40	Wildbad an 3,30	Wildbad an 4,40

(* Postbeförderung nach Enzklösterle. + Postbeförderung nach Wildbad.)
Von jetzt bis 1. Juni unternehme Fahrten nach Enzklösterle nur
auf Bestellung und zwar bei einer Beteiligung von 5 Personen bezw.
5 Bilets. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Hotelier Schmid zum
goldenen Ochsen gern entgegen.
Carl Tubach
Telefon 62.

Gasth. z. Linde.
Im neu erbauten Theater-
Saal.
Neue Dekorationen.
Täglich Abends 8 1/4 Uhr
Cabaret Fledermaus
Vollständig neues Programm!
Refero. Platz 1,50 M., 1. Platz
1 M., 2. Platz 50 Pfg.
Die Direktion
Preiswert zu verkaufen!
Gebrauchtes
Fahrrad
Marke Dürkopp mit Morow-Freilauf,
sehr gut erhalten.
Amtsdienster Holz
Kgl. Kurtheater
Wildbad.
Direktion: Intendant Peter
Liebig.
Montag, den 7. Juni
Neuheit!
Die liebe wacht.
Aufspiel in 4 Akten von G. A.
Caillavet und Robert de Hers.
Dienstag, den 8. Juni
Keine Vorstellung.

Eine
Wohnung
mit 2—3 Zimmer, hat bis 1. Okt.
zu vermieten.
Robert Kraus,
Maurermeister.
Cafe : : : : : Neu eingerichtet. : : : : : **Cafe**
direkt am Fuße der Bergbahn
Konditorei Lindenberg
Altestes Geschäft am Plage. : : : : : Königlich Hoflieferant.



Nervöse

sollten Rathreiners Malzaffee trinken! denn er enthält
keinerlei schädliche Stoffe und bekommt auch Personen
mit den empfindlichsten Nerven. Wegen seines würzigen
und aromatischen Wohlgeschmacks wird er auch stets
munden. Sie brauchen also auf keinen Genuß zu ver-
zichten. Rathreiners Malzaffee hat sich seit nahezu
20 Jahren überall bewährt und wird heute von Millionen
Menschen regelmäßig getrunken. Er ist kein Surrogat,
sondern ein selbstständiges Getränk von hohem Genußwert.